

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 31 (1990)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Minisozialismus auf Kuba  
**Autor:** Soboljew, Vitali  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093048>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Vitali Soboljew, Havanna

## Minisozialismus auf Kuba

**Früher hatte Kuba einen schwachentwickelten Kapitalismus. Dieser wurde abgelöst durch einen schwachentwickelten Sozialismus. Jetzt entwickeln sich auch die Reformen schwach. Ein Glück für das Regime? Der sowjetische Kuba-Korrespondent Vitali Soboljew veröffentlichte seinen Beitrag in «Neue Zeit», Moskau, Nr. 47/1990.**

Als erste Gewitterwolke sozusagen erwies sich Anfang des Jahres die Unregelmässigkeit bei der Brotversorgung wegen der sich verspäteten sowjetischen Schiffe mit ... kanadischem Weizen. Dann, Ende des Sommers, begannen die Schwierigkeiten mit Brennmaterial, weil nicht genug sowjetisches Erdöl geliefert wurde. Danach mussten die Kubaner wegen der unzureichender Belieferung mit Papier die Quantität der periodisch erscheinenden und anderer Druck-Erzeugnisse drastisch einschränken. Und letzten Endes wurde die Produktionsbelieferung und Konsumgüterversorgung radikal eingeschränkt.

Praktisch setzte der sogenannte «parallele» Handel aus, dank dem der Kubaner neben der Versorgung mit Waren auf Talons («libretas») mit dem übrigen Geld, wenn auch teurer, Nahrungsmittel, Kleidung, Elektro- und Haushaltgeräte kaufen konnte. Ja und selbst die Versorgung auf «libretas» wurde knapp.

Auch in früheren Zeiten, als auf «libretas» zum Beispiel drei Kilo Reis pro Monat verkauft wurden, hat ihnen das nicht gereicht, wie mir die Kubaner erzählten. Oft haben die Erwachsenen das ihnen zustehende Fleisch gar nicht gegessen, sondern den Kindern gegeben. Die Einschränkungen der «besonderen Periode» sollen am allerwenigsten das Programm der Lebensmittelversorgung berühren, aber ganz an ihm vorbeigehen können sie auch nicht. Sagen wir mal, 100 000 (oder gar 200 000) Jungbullen, die von nun ab als Zugvieh genutzt werden, gehen nicht nur dem Plan zur Rindfleischproduktion verloren, sondern nehmen den Kühen und Schweinen das Futter weg.

Weil ganze Betriebe, einschliesslich vieler sowjetisch-kubanischer Gemeinschaftsobjekte, vorübergehend stillgelegt werden, verringert sich die Warenproduktion, und es werden weniger Leute beschäftigt, was den einfachen Kubaner empfindlich trifft, obwohl man ihm eine Art Arbeitslosenunterstützung – 60 % des Lohnes – versprochen hat.

Der Beschluss über die oben erwähnten und andere Beschränkungen wurde, wie man sich vorstellen kann, auf Kuba nach dem Bekanntwerden der sowjetischen Vorschläge über gegenseitige Wirtschaftsverbindungen für das kommende Jahr angenommen. Selbst

die «besondere Periode» kam daher, weil sich diese Verbindungen ändern werden. Laut einer Äusserung der kubanischen Emigrantenzeitungen «Miami Herald» ist es heutzutage «in der UdSSR modern, an Kuba Kritik zu üben». Modern, so erklärt die Zeitung, weil sich die kubanische Realität immer mehr von der sowjetischen unterscheidet und weil die sowjetische Unterstützung in den ehemals immensen Ausmassen die Kräfte der sich ruinierenden Wirtschaft der UdSSR übersteigt.

Was die kubanische politische Wirklichkeit betrifft, so geschehen mit ihr mehrdeutige Veränderungen. Nach einer experimentellen Überprüfung wird ein System der «Volksräte» geschaffen, dessen Vorsitzende «Vertreter des Volkes und der Regierung» sein werden. Es wird der Parteiapparat verringert, in den Leitungsgremien um das Zweifache. Die Parteiwahlen auf Stadt- und Provinzebene sind Direktwahlen mit geheimer Abstimmung. Voraussichtlich folgen noch andere Reformen.

Die politische Atmosphäre im Land prägen in bedeutendem Masse die Auftritte Fidel Castros. Folgendes sprach er auf der Festsetzung anlässlich des 30jährigen Bestehens der Komitees zum Schutz der Revolution: «... in schwierigen Zeiten wollen die Gusanos («Würmer» – traditioneller Spitzname für Regimegegner – die Red.) den Kopf erheben. Man muss ihnen den Kampf ansagen und ihnen zurufen: «Gusano, ab in deine Höhle! Gusano, pack deinen Plunder zusammen! Gusano, mach deinen Mist alleine! Gusano, mach, dass du fortkommst in deine Fäulnis und schweig!»

Ich nutze diesen Anlass, um auf diese ungewöhnlich krassen Auftritte einzugehen, die die Reden F. Castros darstellen. Die Improvisationen, die gewöhnlich mehrere Stunden dauern, aber von der Sprache her absolut logisch und makellos sind, sehen, wenn man sie in den Zeitungen druckt, wie vorher geschrieben aus.

Mehrfach habe ich beobachtet, wie man die Reden verfolgte. Natürlich kann man in den hinteren Reihen auch Leute sehen, die ihren eigenen Gedanken nachgehen, die vor sich hinduseln oder die sich ganz leise davon schleichen. Aber in der Mehrzahl hören die Leute aufmerksam zu.



10 «Verkriech dich in dein Loch, du (regimekritischer) Wurm!» MN-Reproduktion einer «Karikatur» aus der kubanischen Zeitung «Gramma».

Ich spreche davon, weil ich eine Vorstellung von der Reaktion im Auditorium vermitteln will, wenn Castro spricht, zum Beispiel: «Man darf uns nicht im geringsten für schuldig erklären, denn ... weiss der Kuckuck, wie viele Milliarden Meter wir in diesen Jahren der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion durchbohrt haben auf der Suche nach Brennstoff ... und wir haben nicht erreicht, dass die Ausbeute auf über eine Million Tonnen anwächst ... Wir unternahmen riesige Anstrengungen bei der Zusammenarbeit mit der UdSSR, um ein Kernkraftwerk zu bauen, dessen Inbetriebnahme sich tatsächlich sehr verzögert aus Gründen, die nicht bei uns liegen.»

Oder: «Es gibt in der Sowjetunion Leute, die annehmen, dass jetzt der günstigste Moment sei, um sich beim Imperium (die USA – die Red.) lieb Kind zu machen, damit die Grundlagen der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Kuba und der UdSSR liquidiert werden.» Dabei hob der kubanische Führer hervor, dass die Rede nicht von der Regierung der Sowjetunion sei, die sich bemüht, die Verpflichtungen zu erfüllen, und das auch tut.

Die geringere Effizienz der Handelsbeziehungen mit der UdSSR, die derzeitigen und noch bevorstehenden Schwierigkeiten mit den Lieferungen aus dem Ausland sind mit dem Absatz der eigenen Produktion – das sind bloss einige wesentliche Gründe, die das Land an die Schwelle einer «besonderen Periode» geführt haben. Die Krise im Persischen Golf hat die Preise für Erdöl in die Höhe getrieben; inzwischen sind sie fast mit den internationalen Zuckerpreisen identisch. Und da anzunehmen ist, dass im kommenden Jahr der sowjetisch-kubanische Handel

auf der Grundlage von Weltmarktpreisen und in harter Währung abgewickelt wird, so wird das Geld, das sie für die 4,5 Mio t Zucker erhalten (falls die Kubaner sich entschliessen, sie uns erneut zu verkaufen), ihnen bei weitem für den Kauf der 13,5 Mio t Erdöl plus einige andere Waren, die sie gewöhnlich von der UdSSR beziehen, nicht ausreichen. Sogar die kubanischen Zuckerlieferungen in die UdSSR, die zu Präferenzpreisen (von Westeuropa und den USA zum Ankauf bei tropischen Partnern festgelegt) verkauft werden, decken kaum die Hälfte der früheren sowjetischen Erdöllieferungen an Kuba.

Das Fehlen eines gegenseitigen Verständnisses brachte vor kurzem auch ein Vorfälle an den Tag, als in der Presse die Lieferschulden von Erdöl beleuchtet wurden. «Iswestija» und «Komsomolskaja prawda» wiesen in ihren Korrespondenzen aus Havanna darauf hin, dass diese Lieferschulden in offiziellen kubanischen Äusserungen auf fast das Vierfache übersteigert wurden. «Granma», die beide Korrespondenzen nachdruckte, untermalte sie mit einem höchst beissenden Kommentar, in dem sie auf den Zahlen der nicht geleisteten Lieferungen bestand. Aber der Ursprung der Divergenz liegt im gegebenen Fall in dem nicht ganz einfachen Betrag der Summanden. Ausser Erdöl werden auch Erdölprodukte nach Kuba geliefert. Und es ist nicht gelungen, das Verhältnis zwischen ihnen an die kubanischen Verarbeitungskapazitäten anzupassen. (Der Betrieb wurde übrigens mit sowjetischer Hilfe erbaut und nicht in Betrieb genommen.) Bei einem Meinungsaustausch blieb jede Seite bei ihrer Überzeugung.

Die Schuldfrage an der Krise erfordert natürlich eine Präzisierung. Es wäre gut, wenn man noch vor Beginn der neuen Verhandlungen eingestehen würde, dass unsere Versuche, die kubanischen Nöte abzuwimmeln, ebenso ungerecht sind wie das kubanische Bestreben, die Schuld für diese Nöte allein der sowjetischen Seite zuzuschreiben. Wie mir ein bekannter Kubaner sagte, vollzog sich Kubas Übergang vom schwachentwickelten Kapitalismus zum schwachentwickelten Sozialismus so recht und schlecht. Zeitweise haben nicht nur die sowjetischen Berater falsch beraten, sondern auch die verantwortlichen kubanischen Politiker haben die Bedürfnisse und Möglichkeiten des Landes falsch eingeschätzt. Nicht nur aus der

UdSSR bezog man ungeeignete Projekte und minderwertige Waren. Auch die Kubaner haben nicht vernünftig gearbeitet, waren faul und lieferten schlechte Qualität.

Natürlich ist daran nicht zu zweifeln, dass bei den bevorstehenden Verhandlungen eine Übereinstimmung erreicht wird. Letzten Endes brauchen auch wir Zucker, und den Kubanern zahlt anderswo niemand mehr Geld für ihren Zucker. Und mit der Tatsache, dass die gegenwärtigen Möglichkeiten der UdSSR es nicht gestatten, im früheren Umfang mit Kuba auf Kreditbasis abzurechnen, muss man sich so oder so abfinden.

Auf alle Fälle war der Ton der zitierten Rede Castros munter und optimistisch. Aus ihr folgt unter anderem, dass jeder Nachteil auch einen Vorteil hat. Wie der kubanische Führer bemerkt, können sich die von der Arbeit befreiten Menschen mit der Selbstbildung beschäftigen, und die Jugend kann Fahrrad fahren. Die Sache ist die: Mit Blick auf die Transportprobleme hat Kuba 200 000 Fahrräder gekauft und beabsichtigt, noch eine halbe Million sowie fünf Fahrradfabriken dazuzukaufen, nicht mitgerechnet die Neugestaltung der bereits vorhandenen.

Wenn diese Pläne in die Tat umgesetzt werden, so wird Kuba die «besondere Periode» leichter ertragen als die Sowjetunion ihre Reformperiode. ■



# Zeitbild

Erscheint alle zwei Wochen  
Redaktion – Administration –  
Anzeigenverwaltung  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Telefon 031 43 12 12  
Telefax 031 43 38 91  
Postcheck Zeitbild 30-24616-5  
Banken: Spar + Leihkasse Bern 1.534.002.03  
Deutsche Bank Frankfurt a. M.  
(BLZ 500 700 10) 78-2409  
Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Forschung, Information und Dokumentation

Redaktion  
Peter Sager, Christian Brügger


Administration und Anzeigenverwaltung  
Peter Dolder, Trudy Gasser

Abonnementspreise Schweiz  
Jahresabonnement Fr. 57.–  
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 34.–  
Einzelnummer Fr. 2.80

Abonnementspreise Ausland  
Europa + Mittelmeerländer  
Jahresabonnement sFr. 62.–/DM 73.–  
Luftpost sFr. 67.–  
Studenten, Lehrlinge und Schüler  
sFr. 39.–/DM 46.–  
Einzelnummer sFr. 3.10/DM 3.60

Übersee  
Jahresabonnement Luftpost sFr. 72.–

**STEIGER  
DRUCK AG  
BERN**



Moserstrasse 31  
3014 Bern  
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's